

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 5

Artikel: Das legasthenische Kind
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-320020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jedoch geben die hohen Promille- bis Prozentzahlen an Legasthenikern unter den europäischen und amerikanischen Schülern trotzdem zu denken, und wir kommen zurück auf die zweite Ausgangsfrage:

Hat unser spezialisiertes Zeitalter nicht doch ein Erscheinungsbild künstlich zum Krankheitsbild gesteigert?

Wir müssen diese Frage verneinen, obschon die Ursache der Legasthenie medizinisch und psychologisch noch nicht eindeutig abgeklärt ist. Wir müssen die Frage verneinen, trotzdem wir um die Gefahr der Modekrankheit wissen. — Zwar ist es einleuchtend, daß die heutigen Lebensumstände geeignet sind, eine Störung, wie sie die Legasthenie darstellt, zu verstärken, aber doch wohl nicht zu erschaffen.

Die Anlage-Schwäche oder -Störung dürften dem echten Legastheniker in die Wiege gelegt sein. Was sich daraus, wenn wir nicht helfend eingreifen, unter den Bedingungen der heutigen Zeit entwickelt, ist weit mehr als schlechte Schulzeugnisse oder ein gestörter Bildungsgang. Der Grad seelischer Leiden, den ein normal oder gut intelligenter Legastheniker durch sein Versagen erlebt, ist in den meisten Fällen für den Außenstehenden nicht vorstellbar.

Wenn wir ihm zu helfen versuchen, geht es uns deshalb wohl einerseits darum, Rechtschreibung, Lesen und Rechnen zu ordnen. Wir verstehen aber diese Orientierung im Raum nicht allein in konkretem Sinn. Sie strebt zugleich eine normale Lebensorientierung für den jungen Menschen an.

Wir möchten am Legastheniker etwas von dem verwirklichen, was das Märchen meint, wenn es erzählt, unter dem beiseite gewischten Schnee seien die reifen Erdbeeren zum Vorschein gekommen.

Verena Hugli

Das legasthenische Kind

1962 ist die Schrift von *Maria Linder* «*Lesestörungen bei normalbegabten Kindern*» im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins herausgekommen, auf welche wir schon mehrmals hingewiesen haben. (Zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstraße 54, 8057 Zürich, Preis. Fr. 4.80.) Im letzten Herbst ist eine zweite umfassende Abhandlung von *Dr. phil. Emil E. Kobi* erschienen: «*Das legasthenische Kind*». (Schriftenreihe «*Formen und Führen*», Verlag des Instituts für Heilpädagogik, Luzern, Preis Fr. 8.—.) Der Verfasser verfügt ebenfalls über eine sehr große praktische Erfahrung. In seiner Studie weist er vor allem auf die Erziehung und Behandlung des legasthenischen Kindes hin. Der interessierte Leser wird aber nicht nur mit der *Legasthenie als spezielle Leistungsstörung* bekannt gemacht, sondern er findet in dem Buche ein *reichhaltiges Übungsmaterial*, gut ausgewählte Bilder, ein Merkblatt und eine Zusammenstellung der neueren deutschsprachigen Literatur zum Problem der Legasthenie. Wir freuen uns, daß uns der Verlag ein Klischee aus dem Band zur Verfügung gestellt hat, und wir verweisen auf die nachfolgenden praktischen Übungen, die wir dem wertvollen Band von Dr. E. Kobi entnehmen durften.

Im ersten Teil der Übungen wird auf verschiedene wertvolle Hilfsmittel «Lesekasten, Moltonwand, Übungskarten, Lotto, «Lesespiele» usw. hingewiesen. Dem Abschnitt «*Hör-, Sprech- und Bewegungsübungen*» haben wir die

nächst nicht selten eine eigenartige Verkrampftheit legasthenischer Kinder; ihr Rufen wird, je weiter es tragen soll, zu einem verzerrten Schreien. Oft erweisen sie sich auch als unfähig, ein lauterer Sprechen von einem schnelleren zu trennen.

Artikulationsübungen:

Für ältere Legastheniker haben wir jeweilen das Büchlein von Balsler-Eberle: «*Sprechtechnisches Übungsbuch*» (Bundesverlag, Wien) verwendet oder Teile daraus auf Lesekarten ausgezogen. Besonders zu empfehlen sind Gegenüberstellungen von Wortreihen, etwa nach folgender Art:

die Stadt teilen — in die Stadt eilen, er sang gewaltig — er sank gewaltig, Bettdecke — Bettecke, das Gebet dringt — im Gebet ringt, er zeigt Treue — er zeigt Reue, nun nimmer — nun immer.

Philia — Eros — Agape*

Eine sehr gelehrte, ungemein belesene Theologin, die als warmherzige Frau tief in der sozialen Arbeit steht — während des zweiten Weltkrieges im Internationalen Rotkreuz-Werk in Genf, dann in einer Tuberkulose-Heilstätte der Schweiz — unternimmt es, nach zehn Jahren intensiver Vorstudien der Frage der Liebe in ihren verschiedenen Formen nachzuspüren. Sie schenkt uns eine Geschichte der Liebe, beginnend im Liebes-Ethos Alt-Ägyptens, weiter führend zu den Liebes-Geboten von Mose, gipfelnd in der Liebes-Entscheidung des Matthäus-Evangeliums. Sie führt ein in die Liebes-Kunde des Morgenlandes — Krishna und Buddha —, hält sich lange auf bei Homer, Sappho und Sokrates, um sich dann der Christus-Liebe, der Nächsten- und der Feindesliebe zuzuwenden.

Was uns an dem geist- und liebeerfüllten Buch am stärksten bewegt hat, ist die Unterscheidung von Philia — Eros — Agape in den homerischen Epen, in Sapphos Lyrik und Platos Philosophie. Die *Ilias*, für die meisten Leser eine Darstellung von Kriegen und Kämpfen, enthüllt sich als eine «*Geschichte von Liebe und Liebesleiden, von Liebesehnsucht und Erfüllung*». Für die Verfasserin ist es ein «ungemein spannendes Unterfangen, der homerischen Ausdrucksweise für Lieben nachzugehen». Wir können den weiten Weg nicht nachzeichnen. Wir können bloß auf den Dreiklang von philein eros und agape hinweisen, der den Schlüssel bildet zu dem, was die deutsche Sprache mit dem Wort Liebe umhüllt. *Philein* — lieben bedeutet die natürliche Verbundenheit zwischen Verwandten, Freunden und Gefährten, auch die Gastfreundschaft, die unter dem Schutze des Zeus und der Aphrodite steht. In diesen Zusammenhang gehören all die Beispiele vom «lieben Herzen». Die Herzbewegungen in den beteiligten Personen und personenhafter Göttern, ihre Sorge, ihre Angst, ihr Zorn. «*Zweifellos hat das Gewahrwerden des Gemüts in seiner zeitgenössisch überwältigenden Erscheinung diese erste und einzigartige Selbstdarstellung des Menschentums hervorgebracht.*»

Der Ursprung der *Philosophia* und der *Philantrophia* liegt in der Philia-Liebeskunde in den Dichtungen Homers.

Der *Eros* bedeutet in der *Ilias* seltsamerweise das Verlangen nach Speise und Trank, eine Begierde. Aber die Sinnenhaftigkeit ist bei den Menschen,

* Zu dem im Rose-Verlag, München, im letzten Jahr erschienenen Werk «*Die Offenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit*» von Gertrud Spörri.